

Vorwort

Der vorliegende Band versammelt soziologische Studien zur Unterscheidung von Inklusion und Exklusion. Diese in den Sozialwissenschaften noch recht neue Unterscheidung ist in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren aus vielen Blickwinkeln exploriert worden. Die hier publizierten Studien verstehen sich als ein Plädoyer dafür, daß der produktivste Einsatz dieser Unterscheidung dann erfolgt, wenn man für die Ebene des Gesellschaftssystems und die seiner primären Teilsysteme (Segmente, Schichten, Funktionssysteme) optiert. Auf diese Weise tritt am deutlichsten hervor, daß wir einerseits über relativ große Systeme gesellschaftlicher Kommunikation und andererseits über die Art und Weise reden, in der in diesen Systemen einzelne Personen in der Umwelt der Kommunikation adressiert und mit Rollen und Funktionen im Prozessieren der Systeme ausgestattet werden. Es tritt dann auch der erstaunliche Anspruch der Großsysteme der Moderne ins Profil, in ihren kommunikativen Operationen eine Form der Einbeziehung für jedes einzelne Gesellschaftsmitglied zu finden. Das ist spezifisch modern und insofern ist jedes Nachdenken über Inklusion und Exklusion, auch wenn die Unterscheidung historisierungsfähig ist, vor allem eine Selbstreflexion der eigenwilligen Strukturen der Moderne.

Ein mir besonders wichtiges Anliegen ist, daß die Unterscheidung von Inklusion und Exklusion als ein facettenreiches begriffliches Instrumentarium ausgearbeitet wird. Dafür wiederum ist es erforder-

lich, die Anschlußstellen in der Theoriegeschichte der Sozialwissenschaften deutlich sichtbar zu machen. Ich will nur wenige Punkte vorwegnehmend erwähnen.

Zunächst einmal ist die Symmetrie der Unterscheidung von Inklusion und Exklusion zu betonen, was vor allem bedeutet, daß die Seite der gesellschaftlichen Inklusion gleichermaßen intensiv durchdacht wird wie die Exklusionsseite. Das ist in der Regel in der vorliegenden Literatur nicht der Fall und limitiert ihr Interesse. Zweitens ist der anschließende Symmetriebruch deutlich zu machen, der darin besteht, daß es sich bei Inklusion und Exklusion um eine hierarchische Opposition (Dumont) handelt, die in der Moderne von der Inklusionsseite dominiert wird. Was auch immer an Exklusionen vorkommt, muß der Form und der erklärten Absicht nach als Inklusion deklariert werden. Die Ausnahmen (Genozid, Todesstrafe) sind eigentlich nicht tolerierbar. Drittens ist die Unterscheidung von Inklusion und Exklusion mit der Unterscheidung von Leistungs- und Publikumsrollen zu kombinieren, die außerhalb der systemtheoretischen Tradition so gut wie unbekannt ist. Erst diese bei Nadel und Luhmann vorbereitete Unterscheidung macht den Reichtum an Möglichkeiten der Adressierung und der Erwartungsbildung – und den negativen Reichtum des Ausfalls dieser Möglichkeiten – sichtbar, über den die vielfältigen Systeme der modernen Gesellschaft verfügen. Viertens erlaubt erst das Verfügen über die zusätzliche Unterscheidung von Publikums- und Leistungsrollen, die Nähe des Inklusions-/ Exklusionsthemas zu Leitfiguren der Selbstbeschreibung der Moderne wahrzunehmen: Öffentlichkeit und Publikum, Volk, Masse und Nation, das Populäre als die Adressierung der vielen einzelnen anderen, die nicht in Leistungsrollen am System teilnehmen. Fünftens ist das Thema Inklusion und Exklusion mit der kommunikations- und informationstheoretischen Wende der Sozialwissenschaften zu verbinden, gerade weil vieles dafür spricht, daß diese kommunikations- und informationstheoretische Wende nicht nur ein der Eigendynamik der Wissenschaftsentwicklung geschuldeter »Paradigmawechsel« ist, daß es sich vielmehr um einen Strukturumbbruch des Sozialen handelt, der die Bedingungen dafür ändert, was als eine »angemessene« sozialwissenschaftliche Theorie in Frage kommt. Erneut sind wir hier in der Domäne der soziologischen Systemtheorie, die vielleicht in

diesem wie in einigen anderen Gebieten soziologischer Forschung einen Vorsprung hat, weil sie über ein optionen- und kombinationenreicheres begriffliches Instrumentarium als die mit ihr konkurrierenden Forschungsprogramme verfügt. Wegen der schwierigeren Handhabbarkeit eines solchen komplexen Instrumentariums sind natürlich auch die Mißerfolgswahrscheinlichkeiten höher.

Die zehn für dieses Buch ausgewählten Aufsätze sind in vier Gruppen gegliedert. Am Anfang stehen zwei Aufsätze, die mit Blick auf das systemtheoretische Instrumentarium in die Soziologie der Inklusion (Kap. 1) und der Exklusion (Kap. 2) einführen. Es schließt sich eine Gruppe von vier Aufsätzen über Funktionssysteme und deren Inklusionsmodi und Publikumskonzepte an. Dabei geht es um die doppelte Inklusion in die Politik (Demokratie, Wohlfahrtsstaatlichkeit) und ihre gegenwärtigen Krisen (Kap. 3); die Idee einer Öffentlichkeit, zudem als Weltöffentlichkeit und als innere Umwelt der Systeme, die sie als Öffentlichkeit beobachtet (Kap. 4); den Fall des Wissenschaftssystems, das esoterisch zu kommunizieren scheint und gerade deshalb eine große Vielfalt populärer, diverse Publika einbeziehender Kommunikationsformen hervorbringt (Kap. 5); schließlich den Fall des Sports, der die in den meisten Systemen geltende Körperdistanz der Moderne überzukompensieren versucht, deshalb gleichsam sprachlos nur mit dem Körper kommuniziert, aber sich dabei im Hochleistungssport ein Publikum schafft, das das System durch nicht enden wollende konversationelle Reproduktion der Ereignisse noch einmal konstituiert (Kap. 6).

Im dritten Teil markiere ich Abgrenzungen und Punkte des Kontakts zu anderen wichtigen Theorie- und Forschungsrichtungen: der Theorie der Weltgesellschaft, im Blick auf die ich zwei Varianten unterscheide, eine migrationsbasierte und eine kommunikationsbasierte Weltgesellschaft, die jeweils andere Fragen und Formen der Inklusion und Exklusion in den Blick rücken (Kap. 8), und der Soziologie des Fremden als jener universellen historischen Semantik für die Aufnahme oder die Rejektion kompakter sozialer Objekte, die ein Sozialmodell zu verkörpern scheint, das vor der für die Moderne charakteristischen Situation der je verschiedenen Inklusion und Exklusion partieller sozialer Objekte liegt (Kap. 7). An beiden Forschungs- und Theoriekomplexen – Theorie der Weltgesellschaft, Soziologie des

Fremden – arbeite ich seit Jahren intensiv und hoffe bald eine monographische Behandlung jedes dieser beiden Forschungskomplexe vorlegen zu können.

Schließlich geht es im Kapitel 9 um den Zusammenhang funktionaler Differenzierung mit der Produktion und Reproduktion gesellschaftlicher Ungleichheit. Ich widerspreche entschieden der Vorstellung, daß es neben der horizontalen funktionalen Differenzierung auch noch eine orthogonal zu ihr stehende Struktur der Ungleichheit gibt. Statt dessen versuche ich sichtbar zu machen, wie die Funktionssysteme als die entscheidenden Orte der Produktion gesellschaftlicher Ungleichheit funktionieren. Das letzte Kapitel (Kap. 10) faßt einige Linien der Argumentation kurz zusammen und fokussiert sie als Themen gerade für eine an sie anschließende soziologische Forschung.

Die Aufsätze dieses Bandes sind mit einer Ausnahme (Kap. 1) alle in den neun Jahren, die ich an der Universität Bielefeld verbracht habe, und in den knapp zwei Jahren, die ich jetzt an der Universität Luzern arbeite, entstanden. Für meine wissenschaftliche Arbeit bedeutet dieser Wechsel von einer ziemlich gut etablierten Universität, die immer damit wird kämpfen müssen, daß sie historisch einen so außergewöhnlichen Start hatte, zu einer kleinen Neugründung, die ihren Platz in der europäischen Universitätslandschaft erst noch finden muß, keine signifikante Diskontinuität. Beide institutionellen Orte sind offensichtlich Teil der Weltwissenschaft. Aber ich habe in Luzern ein produktives Umfeld und eine perfekte Arbeitssituation gefunden. Das hat die Arbeit an diesem Buch und an anderen Projekten vorangetrieben. Allen, die daran beteiligt sind, danke ich.

Luzern, den 29. Juni 2005

Rudolf Stichweh